

Bassam Tibi

## Die islamistische Herausforderung


### Religion und Politik im Europa des 21. Jahrhunderts

Primus, Darmstadt 2007, 184 Seiten, 24,90 €

Der Islam als Religion hat weltweit nicht nur ein Imageproblem, sondern seine Lehre wird auch durch die Ideologie des Islamismus herausgefordert, ja in einigen Fällen politisch instrumentalisiert und sogar pervertiert. Mit dieser islamistischen Herausforderung – sprich dem politischen Islam – befasst sich das Buch von Bassam Tibi, der als Politikwissenschaftler an der Göttinger Universität das Fach Internationale Beziehungen lehrt. Der aus Syrien stammende und sich als »Kultur-Muslim« verstehende Autor gehört zu den schärfsten Kritikern des Islamismus. Darüber hinaus beansprucht er für sich das Privileg, als Erfinder eines »Euro-Islam«, des Begriffes der deutschen »Leitkultur« sowie des Kritikers des »Multikulturalismus« zu gelten. Damit hat sich Tibi zwischen alle Stühle gesetzt. Er fühlt sich ausgegrenzt, diffamiert und an den Rand des Meinungsspektrums gedrängt. Er wünscht sich einen »Aufstand der Anständigen« gegen den »Gesinnungsterror« in Deutschland. »Ein solcher Aufstand gegen die Unterdrückung der Meinungsfreiheit ist überfällig.« Was meint Tibi damit?

Hat sich der Autor seine Marginalisierung nicht selbst zuzuschreiben? So äußert er sich über die »Islamwissenschaft« und deren Vertreter in Deutschland in seinen zahlreichen Büchern herablassend; sie werden als ahnungslose Naivlinge karikiert. Als Wissenschaftler hätte er sich nicht die politisch-agitatorische These vom »Appeasement« zu Eigen machen dürfen. Besondere »Wertschätzung« widerfährt den »Feuilleton-Intellektuellen«. Den Vertretern der »Multi-Kulti-Ideologie« wirft der mindestens Naivität vor. »Geistig beschränkte Lektoren« behaupteten, er habe »schon ein Buch über den Islam geschrieben«. Diese Frage ist mehr als berechtigt: Das vorliegende Buch präsentiert alten Wein in neuen Schläuchen. Seine alten Bücher kreisten alle um die ähnliche Themen: Euro-Islam, Leitkultur, Multikulturalismus, Konflikt der Zivilisationen und Islamismus. Letzterer ist in der Tat für das Wertesystem des Westens essentiell. Seine Thesen dazu sind seriös und müssen diskutiert werden. Seine Ausführungen in der »Vorrede« sowie die sechs Kapitel des Buches aber triefen vor Selbstbezogenheit und Selbstbeweihräucherung. »Dennoch gibt es aufgeklärte Deutsche, die meine Bücher lesen und denen ich zutiefst dankbar bin.« Wie sollen die Leser dann folgenden Satz verstehen? »Es wird vermutlich mein letztes Buch in deutscher Sprache sein.« Soll man als Betroffener in Freudentränen ausbrechen und »Gott sei Dank« rufen, oder die alljährlich recycelten »Neuerscheinungen« des Autors vermissen?

Tibi vertritt die These, dass Europa Kulturpluralismus, aber nicht Wertebeliebigkeit brauche, »um Antworten auf die Rückkehr der Religion durch Migration zu geben«. Mit dieser Wertebeliebigkeit gehe ein »Kulturrelativismus einher, der sich als Absolutismus entlarvt«. Der Multikulturalismus sei nachgiebig bis zur Selbstaufgabe und behindere die Integration der Zuwanderer. Das Ergebnis seien »Parallelgesellschaften«, die eine Bedrohung des inneren Friedens darstellten. Tibi rennt mit seiner These, dass die säkulare Demokratie und die Zivilgesellschaft sowie die individuellen Menschenrechte auch im Konflikt der kulturellen Differenz übergeordnet sind, offene Türen ein. Kein erstzunehmender Wissenschaftler, Journalist – mit einer Ausnahme – oder Intellektuelle verlangt das Gegenteil. Wo lässt der »Multikulturalismus« dieses implizit zu, wie der Autor behauptet? Auch streitet niemand ab, dass eine »Religionisierung der Gesellschaft« stattfinde. Der Autor baut eine künstlichen Popanz auf, um sich als Ausnahmeerscheinung darzustellen. Die Einwanderer sind selbstverständlich mit einem »Wertesystem« konfrontiert, das ein paralleles á la Scharia nicht zulässt. Eine solche Vorstellung scheint nur in der Phantasie des Autors zu existieren. Niemand gesteht dem Islamismus die grundgesetzliche Verankerung des neuen »Absolutismus« zu. Tibi selbst schlägt ein überaus diskussionswürdiges Gegenkonzept vor, das auf den letzten großen islamischen Philosophen Ibn Khaldun zurückgeht. Sein Begriff der »Asabiyya« erinnert an Montesquieus »esprit de corps«. Nach Ibn Khaldun hänge die Überlebensfähigkeit einer Zivilisation von der Stärke oder Schwäche dieses »esprit de corps« ab. Dieser muss in der Tat in Europa wiedererstanden.

Der Verlag wäre gut beraten gewesen, das Buch redaktionell um die Hälfte einzustampfen. Damit hätte man nicht nur die zahlreichen Wiederholungen und Selbstbesiegelungen des Autors vermeiden können, sondern auch das wichtige Anliegen des Autors glaubwürdiger vermitteln können. Auch der Preis hätte gesenkt werden können. 

Ludwig Watzal